

## Bachs Schwester

Eine der seltsamsten Lese Früchte in der revidierten Ausgabe des *New Grove Dictionary of Music and Musicians* (2001) findet sich im Eintrag zu Barthold Heinrich Brockes. Dort erfahren wir in der Besprechung der verschiedenen Vertonungen von Brockes' Passionsoratorium „Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus“, Bach habe gemeinsam mit seiner Schwester Händels Komposition abgeschrieben und Teile des Texts für seine Johannes-Passion verwendet.<sup>1</sup> Bach hatte tatsächlich eine Schwester, die das Erwachsenenalter erreichte – Marie Salome, die um 1695 nach Erfurt zog und dort heiratete. Abgesehen von einem Rechtsstreit im Jahr 1722 gibt es jedoch keinerlei Nachweis, daß die beiden miteinander in Verbindung standen, geschweige denn auf musikalischem Gebiet zusammenarbeiteten.<sup>2</sup> Was sollen wir also von dieser Behauptung über Bachs Schwester halten? Sie ist natürlich falsch, das Resultat der fehlerhaften Identifizierung eines Kopisten verbunden mit konfusen Vorstellungen über die Identität der verschiedenen Frauen in der Bach-Familie. Zugleich aber verweist dieser Eintrag auf eine Reihe von wiederkehrenden Mustern im Schrifttum über Bach und Händel und die Beziehungen zwischen den beiden Männern.

Bach besaß tatsächlich eine Kopie von Händels Brockes-Passion, eine Handschrift, die er um 1746/47 begann und die einige Jahre später von seinem Assistenten Johann Nathanael Bammler (dem früheren Hauptkopisten H beziehungsweise Anonymus 4) vollendet wurde.<sup>3</sup> Bachs Beteiligung an der Abschrift war in der Händel-Forschung schon lange bekannt. Friedrich Chrysander wies in seiner Händel-Biographie von 1858 und erneut 1863 in seiner

<sup>1</sup> K. Snyder und I. M. Kimber, *Brockes, Barthold Heinrich*, in: *New Grove* 2001, Bd. 4, S. 413f.

<sup>2</sup> Siehe Dok II, Nr. 117 und 118. Biographische Mitteilungen über Marie Salome sowie eine Liste von Bachs Geschwistern finden sich bei C. Wolff, *Johann Sebastian Bach. The Learned Musician*, New York 2000, S. 19.

<sup>3</sup> SBB, *Mus. ms. 9002/10*. Eine ausführliche Beschreibung und ein Verzeichnis der Literatur finden sich bei K. Beißwenger, *Johann Sebastian Bachs Notenbibliothek*, Kassel 1992, S. 289ff. Die Kopistenbezeichnungen gehen zurück auf Dürr Chr 2, S. 146, und TBSt 1, S. 26. Zur Datierung der Handschrift siehe Kobayashi Chr, S. 57 und 62. Zur Identifizierung Bammmlers als dem zweiten Kopisten siehe P. Wollny, *Neue Bach-Funde*, BJ 1997, S. 7–50, hier S. 44.

Ausgabe der Brockes-Passion für die Händelgesellschaft darauf hin.<sup>4</sup> Die Identifizierung des zweiten Kopisten als Anna Magdalena Bach geht anscheinend auf eine Behauptung zurück, die Philipp Spitta einige Jahre später (1873) machte.<sup>5</sup> Und nachdem diese Identifizierung einmal in Umlauf gebracht war, hielt sie sich hartnäckig: Anna Magdalenas Kopiertätigkeit wird in einem Vergleich von Bachs Johannes-Passion BWV 245 mit der gelegentlich dem jungen Händel zugeschriebenen Vertonung desselben Evangeliums erwähnt,<sup>6</sup> und sie hält sich auch in der jüngsten Ausgabe der *Musik in Geschichte und Gegenwart*, wo wir über „eine von Bach selbst und von Anna Magdalena angefertigte Kopie der Brockes-Passion von Händel“ lesen.<sup>7</sup> Anna Magdalena wird als zweiter Kopist auch in der Einleitung zur Edition von Händels Brockes-Vertonung im Rahmen der Hallischen Händel-Ausgabe (1965)<sup>8</sup> genannt, deren Herausgeber sich wiederum auf Otto Erich Deutschs *Handel: A Documentary Biography* beruft, wo die Information über Bachs Kopie der Brockes-Passion in dem Eintrag zu Bachs Tod im Jahr 1750 erscheint.<sup>9</sup>

Die Ursprünge der angeblichen Rolle eines weiblichen Mitglieds der Bach-Familie als Kopistin sind damit geklärt, doch wann und wie wurde aus Anna Magdalena Johann Sebastians Schwester? Tatsächlich erwähnt der Brockes-Artikel von Kerala Snyder in der sechsten Ausgabe des *Grove* (des ersten *New Grove*) gar keine Schwester sondern vermerkt schlicht, „Bach kopierte Händels Werk und verwendete Teile des Texts in seiner Johannes-Passion.“<sup>10</sup> Die Worte „und seine Schwester“ erschienen erstmalig in der revidierten Fassung, für die Snyder gemeinsam mit der Brockes-Spezialistin Ida M. Kimber verantwortlich zeichnet. Somit darf angenommen werden, daß die Ursprünge der Geschichte von der Schwester in der Brockes-Literatur zu suchen sind.

<sup>4</sup> F. Chrysander, *Georg Friedrich Händel*, 2 Bde., Leipzig 1858–1867, Bd. 1, S. 440. *The Passion of Christ described in German by B. H. Brockes and accompanied by an English version set to music by George Frideric Handel*, hrsg. von F. Chrysander, in: *The Works of G. F. Handel*, Bd. 15, Leipzig 1863.

<sup>5</sup> Spitta I, S. 622 und 755.

<sup>6</sup> P. Robinson, *Handel's influence on Bach*, in: *Musical Times* 47 (1906), S. 468–469.

<sup>7</sup> M. Marx-Weber, *Brockes, Barthold H(e)inrich*, in: *MGG*<sup>3</sup>, Personenteil, Bd. 3, Sp. 958–961, speziell Sp. 959.

<sup>8</sup> *Georg Friedrich Händel. Passion nach Barthold Heinrich Brockes*, hrsg. von F. Schroeder, Leipzig 1965 (Hallische Händel-Ausgabe I/7), S. VIII–IX (Quelle D). Der 1973 erschienene Kritische Bericht berichtigt die Schreiberzuweisung (S. 9) mit Verweis auf Dürr und von Dadelsen und verwirft auch das von Chrysander vorgeschlagene unhaltbare Kopierdatum 1720.

<sup>9</sup> New York 1954, S. 693. Diese Angabe findet sich auch in der deutschen Fassung im *Händel-Handbuch* (Bd. 4, Kassel 1985, S. 442).

<sup>10</sup> K. Snyder, *Brockes, Barthold Heinrich*, in: *New Grove* 1980, Bd. 3, S. 326.

Und tatsächlich findet sich der Nachweis in einem Artikel über Brockes und die Musik, der 1980 (und damit zu spät für den *New Grove*) in einem dem Dichter gewidmeten Sammelband veröffentlicht wurde: „1720 bewarb sich Bach um die Organistenstelle an der Hamburger Jacobikirche und könnte bei dieser Gelegenheit eine Kopie der Händel-Vertonung erhalten haben, die er und seine Schwester abschrieben und aus der er dann einige Arien für seine Johannespassion entnahm.“<sup>11</sup> Ein in demselben Band enthaltenes Quellenverzeichnis zeigt, daß die Verbindung zwischen Anna Magdalena und der Schwester eindeutig hier ihren Ursprung hat; in dem Eintrag für Bachs Partitur heißt es: „15. Oratorium Passionale Poesia di Brocks et Musica di Hendel. [Titelblatt nicht v. d. Hand Bachs, Partiturabschr. von Bachs Hand bis S. 45, der Rest vermutlich f. d. Schwester Anna Magdalena.]“.<sup>12</sup> Daß der im *New Grove* abgedruckte Hinweis auf Bachs Schwester auf diesen Artikel und das zugehörige Quellenverzeichnis zurückgeht, bestätigt eine eigenartige Webseite, die Ida M. Kimber anscheinend selbst ins Internet gestellt hat und auf der sie die komplexe Geschichte des Artikels skizziert, wobei sie explizit auf diese beiden Schriften eingeht.<sup>13</sup>

Es scheint mithin, als beruhe der Hinweis auf Bachs Schwester einfach auf einer irrtümlichen Bestimmung von Anna Magdalenas verwandtschaftlichem Verhältnis zu Bach; tatsächlich aber ist der Sachverhalt noch komplexer. Denn meiner Meinung nach basiert die im *New Grove* veröffentlichte Behauptung

<sup>11</sup> H. P. Fry, *Barthold Heinrich Brockes und die Musik*, in: Barthold Heinrich Brockes (1680–1747), Dichter und Ratsherr in Hamburg, hrsg. von H.-D. Loose, Hamburg 1980, S. 83. Die hier (und anderswo) vertretene Behauptung, daß die Händel-Vertonung die Vorlage für die in BWV 245 verwendeten Texte gewesen sei, ist spekulativ.

<sup>12</sup> H. P. Fry und G. Gunterman, *Verzeichnis der Schriften von und über Barthold Heinrich Brockes*, in: Barthold Heinrich Brockes (wie Fußnote 11), S. 194. Die Abkürzung „f. d.“ (vielleicht ein typographischer Fehler für „v[on] d[essen]“) ist original. Das Quellenverzeichnis und Frys Artikel werden scharf kritisiert bei H. Frederichs, *Zur theologischen Interpretation der Brockes-Passion von G. Fr. Händel*, in: Göttinger Händel-Beiträge 1 (1984), S. 22, Fußnote 6.

<sup>13</sup> Die in der ersten Person geschriebene, nur eine Seite umfassende Website (<http://www.brockes-kimber-grove.co.uk/>) schildert Kimbers Angebot an die Redaktion des *New Grove*, den Brockes-Artikel zu überarbeiten, die Ablehnung ihres neu-geschriebenen Artikels und die Veröffentlichung einer endgültigen Fassung, die „aus dem ursprünglichen Artikel und meinem neuen zusammengesetzt und ... daher das Werk von drei Autoren“ war, das heißt, von Kerala Snyder, Ida Kimber und einem anonymen Redakteur des *New Grove*. Die vermeintliche Identifizierung des zweiten Kopisten als Bachs Schwester ist in der Brockes-Literatur zum Beispiel von Hans Kuhn propagiert worden, siehe dessen Beitrag *Die Brockes-Passion*, in: Aufklärung als Problem und Aufgabe. Festschrift für Sven-Aage Jørgensen, hrsg. von K. Bohnen und P. Øhrgaard, München 1994, S. 52, Fußnote 11.

auf der Vermischung von zwei verschiedenen Geschichten über das Kopieren von Händels Brockes-Passion. Die eine handelt von der angeblichen Mitwirkung Anna Magdalena Bachs an der Erstellung der Partitur und geht auf die Identifizierung ihrer Handschrift durch Philipp Spitta zurück. Die andere bezieht sich auf eine Abschrift des Werks, über die Friedrich Chrysander in seiner 1863 veröffentlichten Edition für die Händelgesellschaft berichtet. Chrysander beschrieb in seinem Vorwort eine Partitur, „wahrscheinlich aus Halle, deren Text von verschiedenen Schreibern und zum Teil von weiblicher Hand kopiert ist, vielleicht von Händels Schwester.“<sup>14</sup>

Aus der Verquickung dieser beiden Geschichten entstand eine zum Teil von „Bachs Schwester“ angefertigte Abschrift. Dabei sind zwei Aspekte des Kontexts besonders auffällig. Der erste betrifft die Identifizierung von weiblichen Familienmitgliedern als Mitwirkende bei der Abschrift von Händels Passion sowohl durch Chrysander (1863) als auch durch Spitta (1873). Chrysander wollte offenbar das Kopieren der Passion unmittelbar mit Händel und mit dessen Herkunftsland in Beziehung bringen, und vielleicht half die mutmaßliche Beteiligung einer Schwester, diese Verbindung zur Heimat herzustellen. Die Bedeutung von Anna Magdalenas Mitwirken an musikalischen Arbeiten mag ähnlich gelagert sein, wobei allerdings die Rolle der „Familie“ eine in der Bach-Biographie verbreitete Metapher ist, die auf die Bachs selbst zurückgeht.

Der zweite wesentliche kontextuelle Aspekt liegt in der Beziehung von Bach und Händel, ein Dauerbrenner der Musikgeschichte. In dieser Hinsicht ist die Tatsache, daß Bach eine Komposition Händels besaß und an der Anfertigung der Abschrift sogar selbst mitwirkte, von besonderer Bedeutung, doch hier geht die Geschichte noch weiter. Die Vorstellung von Bachs Vertrautheit mit der Musik Händels (sei es die Brockes-Passion oder irgendein anderes Werk) ist – zumindest außerhalb der Fachliteratur – dahingehend konkretisiert worden, daß er sich von autographen Notenblättern Händels inspirieren ließ. Der amerikanische Journalist David Samuels äußert im Zusammenhang mit dem Phänomen der fast mystischen Ausstrahlung von Autographen die Vermutung, daß „der Wunsch, mit großen Männern und Frauen mittels ihrer handschriftlichen Zeugnisse zu kommunizieren, ... eine Art magischen Denkens“ sei, „das sich nicht auf Sammler und Historiker beschränkt“. Zur Erläuterung führte er Beispiele aus der Welt der Musik an: „Johann Sebastian Bach legte beim Komponieren Notenblätter von Händel neben sich, ebenso wie Beet-

<sup>14</sup> Gemeint ist die Handschrift GB-Lbl, *R.M. 19. g. 3*, im Kritischen Bericht der Hallischen Händel-Ausgabe I/7 (S. 8) als Quelle C bezeichnet. Dort wird auch Chrysanders Identifizierung eines der Kopisten als Händels Schwester erwähnt. Frederichs (wie Fußnote 12), S. 22, der annahm, die Quelle sei verschollen, weist auf Chrysanders Bestreben hin, die Entstehung der Passion mit Händels Besuch in Deutschland in Verbindung zu bringen.

hoven Blätter von Mozart sammelte und Schumann Blätter von Beethoven.“<sup>15</sup> (Hier wird eindeutig impliziert, daß Bach Musikalien besaß, die Händel nicht nur komponiert, sondern auch eigenhändig geschrieben hatte – eine Theorie, die von den überlieferten Quellen nicht gestützt wird.) Samuel wiederum ließ sich von Stefan Zweig inspirieren, der geschrieben hat: „Goethe war nicht der einzige, dem sich diese magische Welt [der inspirierenden Autographe] erschloß. Johann Sebastian Bach hat Blätter Händels, Beethoven wieder Blätter Mozarts und Schumann wieder Blätter Beethovens aufbewahrt, und Johannes Brahms musikalische Handschriften von ihnen allen. Wunderbar reicht hier eine Kette durch die Zeiten.“<sup>16</sup>

Es ist mir nicht gelungen, die Quelle für Zweigs Behauptung zu ermitteln; möglicherweise hat er einfach nur mißverstanden, welche Art von Händel-Handschrift Bach besaß. Es ist jedoch bezeichnend, daß die magische Kraft, die die autographe Handschrift eines anderen Komponisten auf Bach ausgeübt haben soll, ausgerechnet auf ein Dokument zurückgeführt wird, das angeblich von Händel geschrieben war. Ob diese Geschichte sich auf die Brookes-Passion bezieht, muß allerdings offenbleiben. Doch vielleicht haben die textlichen Parallelen zur Johannes-Passion BWV 245 im Laufe der Jahre dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit der Forschung immer wieder auf die engen persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Männern zu lenken, die sich angeblich in Bachs Abschrift dieses „Schwesterwerks“ zu seiner eigenen Komposition spiegelt.

Daniel R. Melamed (Bloomington, Indiana)

<sup>15</sup> D. Samuels, *Fakes: Who forged the J. F. K.-Marilyn Monroe papers?*, in: *The New Yorker*, 3. November 1997, S. 64.

<sup>16</sup> Freundliche Mitteilung von David Samuels; siehe S. Zweig, *Sinn und Schönheit der Autographen*, Wien 1935, S. 6.